

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Der heute 61-jährige aserbaidisch-aserbaidschani-sche Pianist Oleg Marshev hat bei dem dänischen Label Danacord bereits weit über 30 Aufnahmen vorgelegt. Nun beginnt er mit dem vorliegenden Album eine Gesamtschau auf das Klavierwerk von Ravel. Es ist faszinierend, Marshevs auf den jeweiligen Charakter des Stücks ausgerichtete Agogik und Klanggestaltung zu lauschen. Das „Menuet antique“ ist da ein besonderes Beispiel: Mit Inbrunst und den plötzlichen Akzenten vermag Marshev eine Linie zu kreieren, die die ganze Modernität von Ravel auszudrücken vermag: Klangfarben, Melodielinien, Harmonik, all das weiß Marshev so zusammenzubringen, dass man sich kaum der musikalischen Welt Ravels entziehen kann. Marshev erfindet nicht neu, sondern folgt den Angaben von Ravel, die dieser in seine Noten schrieb. Und dennoch ist es immer ein persönlicher Ausdruck, den er heraufbeschwören kann. So die „Pavane pour une infante défunte“, die bei ihm keine reine Elegie darstellt, sondern eher ein Nachsinnen nach der Vergänglichkeit der Welt. In „Jeux d'eau“ weiß er das imaginäre Wasser funkeln zu lassen. Und auch die Situationsbeschreibungen in den „Miroirs“ kann er mit so viel Leben füllen, das im Bewusstsein des Hörers Bilder entstehen, die den Intentionen Ravels zu entsprechen scheinen. Die „Oiseaux tristes“ hat man wohl selten so eindringlich gehört, ebenso wie man die Wellen in „Une barque sur l'océan“ fast körperlich wahrzunehmen vermag. Am Schluss der CD hat Marshev dann noch die vierstimmigen an Bach gemahnende Fuge F-Dur für zwei Hände bearbeitet, die Ravel zum Prix de Rome 1901 einreichte. Ein Meilenstein in Marshevs Diskografie. Weltklasse!

Carsten Dürer

Maurice Ravel

Sämtliche Klavierwerke Vol. 1
 Miroirs; Pavane pour une infante défunte;
 Jeux d'eau u. a.
 Oleg Marshev, Klavier (Steinway D)
 Danacord 903
 (Vertrieb: Klassik Center)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



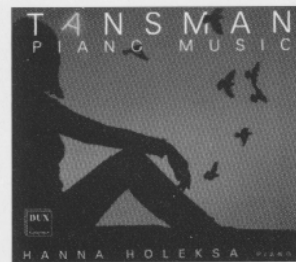
Sie ist bekannt für ihre Neugierde. Wenn Anna Zassimova eine Konzept-CD entwirft, stöbert sie oft und gerne in den Untiefen des Repertoires, um vielfach Ungeahntes zu heben. So war es schon bei ihrer CD „Vergessene Weisen“ von 2009 mit Werken aus Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Selbst auf dem jetzigen Projekt „Fantasiebilder aus Wien“ findet sich ein Beitrag, mit dem man nicht unbedingt rechnen würde. So hat Godowsky mit seinem mehrbändigen Zyklus „Triakontameron“ von 1919/20 „Dreißig Stimmungen und Bilder im Dreivierteltakt“ komponiert, die in der Zeit – nach dem Ersten Weltkrieg – die Aura einer vergangenen, verschütteten Ära einfängt. Godowsky musste Wien infolge des Kriegsausbruchs überstürzt verlassen. Was bleibt, ist das „schmeichelhafte Andante“ des „Alt-Wien“ aus dem Zyklus. Sonst aber vermag es die deutsch-russische, in Karlsruhe lehrende Pianistin einmal mehr, selbst aus bestens Bekanntem Poesie perlen zu lassen. Mit dem subtilen Humor in den „Arabesken“ oder dem „Faschingsschwank“ von Schumann wird sie etwas weniger warm. Dafür aber bestechen das Petrarca-Sonett und die „Consolations“ von Liszt genauso mit einer hellhörigen Agogik und fein ausnuancierendem Anschlag wie die Romanzen der Schumanns oder die Intermezzi von Brahms. Zassimova lässt sich Zeit, gewährt stille Freiräume. Das öffnet die Ohren.

Marco Frei

Fantasiebilder aus Wien

Clara Wieck-Schumann: Andante aus Drei Romanzen Op. 21; Johannes Brahms: Sieben Fantasien Op. 116; Franz Liszt: Consolations; Sonetto 123 del Petrarca; Robert Schumann: Drei Romanzen Op. 28; Arabeske Op. 18; Faschingsschwank aus Wien Op. 26; Schumann/ Liszt: Widmung; Leopold Godowsky: Triakontameron Nr. 11
 Anna Zassimova, Klavier (Bechstein D)
 Melism 033/034 (2 CDs)
 (Vertrieb: Naxos)

Interpretation: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Klang: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥
 Repertoirewert: ① ② ③ ④ ⑤ ⑥



Den Unwägbarkeiten auf der Flucht vor Naziverfolgung trotzte der polnisch-jüdische Komponist Aleksander Tansman mit Intermezzi im neoklassischen Stil, die in vier Zyklen zusammengefasst sind. Die jeweiligen Facetten dieser Miniaturen hat Hanna Holeksa prägnant artikuliert: Sie erstrecken sich in Buch I von silbernem Plejaden-Funkel über perkussive Verschränkungen ungerader Metren zu schwergängigem Marsch in dunklen Intervallen. Buch II hat dezent swingende Impressionen, dissonante Klangprogressionen und martialisch drängende Akkordblöcke, Buch III harschen Diskantanz, pseudoromantische Idiome und heftige Kinetik und Buch IV pittoreske Zwölftonfigurationen und düstere Reflexionen. Insgesamt stellt Hanna Holeksa diese Intermezzi als elastische Abwehr monolithischer Dogmen dar, nämlich dynamische Geistesblitze. Hingegen ist die Sonate Nr. 3 „À la Memoire de Béla Bartók“ eine imposante Dedikation: schnelle und wuchtige Pulschläge im „Allegro deciso“, neobarocke Lento-Zweifel, freches Trippelballett „Molto vivace“ und ein kurzes „Funèbre“ als Übergang zum Rekurs aufs Anfangsthema werden mit Hanna Holeksa zur achtungsvollen Reverenz. Eine angemessene Geste, die auch für dieses Tansman-Album insgesamt gültig ist.

Hans-Dieter Grünefeld

Aleksander Tansman

Klaviermusik
 Hanna Holeksa, Klavier (Steinway D)
 Dux 1688
 (Vertrieb: Note 1)